

Paibacher Zeitung.

Nr. 282.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 10. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. November d. J. den ordentlichen Professor für alte Geschichte an der Universität in Prag Dr. Heinrich Otto Hirschfeld zum ordentlichen Professor der alten Geschichte, Alterthumskunde und Epigraphik an der Wiener Universität allergnädigst zu ernennen geruht. **Stremayr m. p.**

Der Finanzminister hat den Steuerinspector Joseph Belicogna zum Steuer-Oberinspector für den Bereich der k. k. landesfürstlichen Finanzdirection ernannt.

Heute wird das XIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain pro 1875 ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 29

die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 29ten October 1875, Nr. 8617, womit die Errichtung der Richterämter in Krain und die Angabe der Gegenstände, zu deren richterlicher Behandlung dieselben befugt sind, öffentlich bekannt gemacht wird; unter

Nr. 30

die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 4ten November 1875, Z. 2740 Pr., betreffend die Ausschreibung der Normalausfuhr-Landesumlage für das Jahr 1876, und unter

Nr. 31

die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 6ten November 1875, Z. 8802, wodurch einige Bestimmungen der Instruction zum Bezugsgebot, betreffend den Einjährig-Freiwilligendienst, abgeändert werden.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Paibach am 10. Dezember 1875.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

In einem längeren Artikel über die Kündigung des österr.-ung. Zoll- und Handelsbündnisses führt der Oesterreichische Oekonomist alle Momente an, welche dieselbe keineswegs als handelspolitische Kriegserklärung, vielmehr als rein formellen Act, ja de facto als indifferent, erscheinen lassen. Insbesondere deduciert das Blatt aus der That, daß der am 9. März 1868 mit Deutschland abgeschlossene Handels- und Zollvertrag erst am 31. Dezember 1877 erlischt, das gemeinsame Zollgebiet Oesterreich-Ungarns müsse bis Ende 1877 aufrecht bleiben, also wenn eine Einigung über vorgängige Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn nicht erfolgen sollte, der bisherige Vertrag bis zum Ablauf jenes Termins verlängert werden. Die Oesterreichische

Regierung, concludiert das Blatt, brauche sich mithin der Bahn ruhiger, am Rechte festhaltender, aber auch gegenseitiger Billigkeit nicht verschlossener Unterhandlung nicht abdrängen zu lassen, was man, nach den Erklärungen Tisza's, ungarischerseits auch gar nicht berücksichtige. An einem schließlichen Resultate der Verhandlungen, das freilich immer ein Compromiß sein werde, sei nicht zu zweifeln.

Die Diczynna hält das Zustandekommen eines neuen österr.-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses für nicht wahrscheinlich, vorausgesetzt, daß die Oesterreichische Regierung sich von der Suratel der Protectionisten befreien und die Interessen der Monarchie mehr in Erwägung ziehen werde.

Die Narodni listy erblicken in der ungarischen Kündigung des Handels- und Zollvertrages ein warnendes Zeichen und den klarsten Beweis der Schwäche des dualistischen Systems.

Der Reichsberger Zeitung erscheint die freihändlerische Politik Englands, als „Stoß ins Herz“, dem gegenüber es für Oesterreich kein anderes Heil gebe, als die Cultivierung seiner eigenen Macht, die Pflege seiner Lebensinteressen, die Sorge für die Existenzmöglichkeit seiner Staatsbürger.

Das Neue Wiener Tagblatt bespricht die vom Unterrichtsministerium publicierte Schrift: „Ausgang aus einem Exposé über die Organisation des gewerblichen Unterrichtes in Oesterreich.“ Das genannte Blatt sagt, die mit vieler Kenntniss und großer Wärme niedergelegten Ausführungen gipfeln in der Behauptung, daß die gewerbliche Zukunft Oesterreichs gefährdet sei durch den Mangel an Institutionen, die zur Heranbildung der erforderlichen Kräfte dienen. Sodann werde der Plan entwickelt, nach welchem das gewerbliche Unterrichtswesen organisiert werden soll. Die Geldforderungen, die sich hieran knüpfen, kommen, nach der Ansicht des Blattes, wol ungelegen, müssen aber gleichwol gemacht werden, damit nicht aus dem „spät“ ein „zu spät“ werde.

Aus der Rede des Fürsten Bismarck anlässlich der Debatte über die Strafrechtsnovelle im deutschen Reichstage will das Extrablatt ersehen, daß der Reichskanzler das Vorgehen gegen Armin durch einen entsprechenden Beschluß des Reichstages in allen Punkten unzweideutig sanctioniert haben möchte. Vorausichtlich werde der betreffende Paragraph auch angenommen werden.

Die Triester Zeitung betrachtet die Suezkanal-Angelegenheit nur als Folge einer Situation, welche für die einsichtsvolle Welt längst kein Geheimnis mehr sein konnte. Allein angesichts der von allen Staaten getheilten Sehnsucht nach der Erhaltung des Friedens sei es nicht notwendig, sich darüber nach Gebühr zu beunruhigen.

Die Morgenpost knüpft an die in Graz sich abspielende Gerichtsverhandlung gegen die Arbeiterführer an, um auf das social-demokratische Programm zurückzukommen. Das Blatt spricht sich dahin aus, es sei gegen die Menschennatur, daß ein System zur Geltung gelange, das allen Werth der Person negiert. Und eben deshalb ist das Gesetz in seinem Rechte, wenn es den Staat vor Experimenten dieser Art kräftig beschützt.

Reichsrath.

155. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember.

Auf der Ministerbank: Sämmtliche Minister. Abg. Dr. Brestel erstattet als Generalsekretär den Bericht über das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag für das Jahr 1876.

Für die Generaldebatte haben sich als Redner und zwar gegen den Entwurf einschreiben lassen: die Abgeordneten Dr. Klepsch, Hermann, Steudel, Dr. Praza, Dunajewski, Czartoryski, Dr. Dely, Dr. Bosnjak, Cienciala, Zallinger, Dr. Klait, Dr. Kasy, Pflügl und Bärnsfeld. Für den Entwurf: die Abgeordneten v. Plener, Dr. Heileberg, Dr. Schaffner, Dr. Wedl, Graf Spiegel, Skene, Dr. Heinrich, Fuchs und Naumovik.

Abg. Dr. Klepsch entwickelt eine Reihe von politischen Gesichtspunkten. Die Regierung habe weder volkswirtschaftlich noch in freihändlerischer Richtung etwas gethan; denn auch die Durchführung beschlossener Gesetzentwürfe leide an einer bedauerlichen Disciplinlosigkeit. Den maßlosen Forderungen für das Heer müsse entgegengetreten, der Kampf mit der Kirche zum vollkommenen Ende geführt und der Dualismus mit Ungarn beseitigt werden. Redner beantragt, den Finanzausschuß zu beauftragen, die geeigneten Maßregeln zur Ordnung des Staatshaushaltes und zur Beseitigung des Deficits zu berathen und noch vor Ende dieser Session vorzulegen. (Bravo auf der äußersten Linken.) Der Antrag wird unterstützt.

Abg. v. Plener kritisiert die Ziffern des Budgets und constatirt, daß die Passiven des Staates seit 1868 sich um 115 Millionen vermehrt haben. Redner wünscht daher, daß die Regierung in administrativer Richtung Ersparnisse vornehmen und im Budget klare Ziffern aufweisen soll, denn das Deficit sei größer, als es in jenem angegeben sei. Redner bespricht nun die notwendigen Creditoperationen und wünscht die Regierung solle sich nicht mit Nothstandsplänen begnügen, sondern einen großen, auf Jahre hinausreichenden Finanzplan vorlegen. Oesterreich besitze im technischen Sinne keine schwebende Schuld. Um das Deficit zu beseitigen, werde sich die Regierung zur Erhöhung der directen

Feuilleton.

Julius Verne.

Der Mann ein Original; eine vollkommene Nothwendigkeit seine Werke! Wie der Autor es liebt, in seinen Romanen unbekannte Gewalten spielen zu lassen, so scheint er es mit seinem Leben zu halten; sei es aus Bescheidenheit, sei es aus Liebe zum Mysteriösen oder aus Reiz des Pöbels, der darin liegt: Julius Verne, der in Paris lebt, hat sich, so viel Recht und Aufforderung dazu auch vorlagen, noch in keiner Weise mit seiner Person an die Oeffentlichkeit gedrängt; ja er ist selbst denen, die sich in Deutschland, sei es in geschäftlicher, sei es in literarisch-kritischer Richtung, auf das eingehendste mit seinen höchst eigenartigen Werken befaßt haben, unbekannt geblieben. Das ist sonst nicht die Art, die wir den Franzosen zuschreiben. Den Originalverlag seiner Werke, die schon vor Erscheinen der ersten Gesamtausgabe (A. Hartlebens Verlag in Wien, Pest und Leipzig) in vielen Uebersetzungen circulierten, besitzt die Firma Hegel & Comp. in Paris. In allen 21 Bänden findet sich nicht eine einzige Anmerkung, die im entferntesten mit der Stellung des Autors zusammenhinge.

Wachen wir uns zunächst klar über das Talent: es rasch zur Berühmtheit gelangten Autors. Die erste durchgreifende Wahrnehmung ist diese: Die Wesenheit, im großen und ganzen genommen, ist eine so ausgeprägt spezifische und erfüllt den Autor so durch und durch, daß er gar keinem zweiten sich parallel stellen läßt, dafür aber sich selbst unwandelbar gleich und treu bleibt. Es ist ein und derselbe große Zug vom ersten bis zum 21. Band, und der Kenner, der sich einmal in die Manier hineingelesen hat, wird schließlich mit gleicher Sicherheit die Art und Weise Verne's sich construieren und mit gleicher Klarheit sie darlegen können, ob er nun seiner Beurtheilung die eine der größten (dreibändigen) Compositionen unterlege: „Die Kinder des Capitän Grant“ und „Die geheimnisvolle Insel“, oder aber, ob er eine der kürzesten und knappsten herausziehe, wie etwa aus Band 19 „Die Blockadebrecher“ oder aus Band 20 „Eine Idee des Doctor Dr.“ Wir unsererseits haben die Eigenart Verne's in vollster Wucht und frappantestem Glanz sich entfalten sehen in den zwei Erzählungen: „Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer“ und „Abenteuer des Capitän Hatteras.“ Wer übrigens bei dieser fast mit plastischer Rundung in fest umschriebenen Linien sich abhebenden Gleichartigkeit des Talents, Einformigkeit im Ton und in den Gestaltungen fürchten sollte, der findet sich zu seiner Ueberraschung enttäuscht und liest den 21. Band mit der gleichen Spannung wie den ersten. Es sind immer neue Kreise in den unermesslichen Regionen von Erde und Himmel, in die wir eingeweiht, es ist ein immer neues Spiel von Combinationen der Kräfte und Elemente, die vor uns aufgeführt, es sind neue Charaktere und Personengruppen, die, in Thätigkeit gesetzt, ganz verschiedenartige Phantastiegebilde und Landschaftsgemälde, die vor uns ausgebreitet werden, in jedem Stück neues, überraschendes,

mächtiges und prächtiges Leben, ein bewältigender Reichthum von Schöpfungen und Bildungen.

Und nun die spezifische Wesenheit! Wir nannten sie früher schon ausgeprägt in der durchaus ungewohnten und neuen, in der ganz einzigen Art der Gestaltungen, welche seine riesige Phantasie schafft, und das Einzige beruht in der von keinem vor ihm versuchten innigen Verknüpfung zweier ganz verschiedener, ja ihrer Natur nach widersprechender Elemente zu Gebilden von mächtig ergreifender Lebenskraft. Seine abenteuerlichen Reisen nach bekannten und unbekannten Welten verwenden auf der einen Seite einen ganz ungeheueren Apparat moderner Naturkenntnisse, ein riesig aufgehäuftes, ein fast unübersehbares Material aus allen den Zweigen dieses neuesten Wissens von der Natur, deren kleinster ja heute zu einer die volle Lebenskraft absorbierenden Disciplin angewachsen ist; eine mathematisch exact abgewogene und ebenso genau benutzte und angebrachte Kenntnis aus den Kreisen der Astronomie und Mathematik, der Mechanik und modernen Erfindung, der Chemie und Physik, der alten und neuen Geographie und der sämmtlichen naturbeschreibenden Zweige. Verne setzt also den einen Fuß sehr energisch in diese realistisch-materielle Welt hinein, mit deren eingehendster Erforschung die jungen Generationen sich gewaltig zu schaffen machen; er nimmt die Facten und die sie regierenden Kräfte, combinirt sie, rechnet mit ihnen, gibt die Zahl- und Zeitbestimmungen, die Raum- und Zeitgrößen mit aller Genauigkeit des Mathematikers, führt uns die nackten, klaren und scharfen Thatfachen des Physikers und Mechanikers, die unbeeinträchtigen astronomischen Gesetze der Weltbewegung auf das ge-

Wachen wir uns zunächst klar über das Talent: es rasch zur Berühmtheit gelangten Autors. Die erste durchgreifende Wahrnehmung ist diese: Die Wesenheit, im großen und ganzen genommen, ist eine so ausgeprägt spezifische und erfüllt den Autor so durch und durch, daß er gar keinem zweiten sich parallel stellen läßt, dafür aber sich selbst unwandelbar gleich und treu bleibt. Es ist ein und derselbe große Zug vom ersten bis zum 21. Band, und der Kenner, der sich einmal in die Manier hineingelesen hat, wird schließlich mit gleicher Sicherheit die Art und Weise Verne's sich construieren und mit gleicher Klarheit sie darlegen können, ob er nun seiner Beurtheilung die eine der größten (dreibändigen) Compositionen unterlege: „Die Kinder des Capitän Grant“ und „Die geheimnisvolle Insel“, oder aber, ob er eine der kürzesten und knappsten herausziehe, wie etwa aus Band 19 „Die Blockadebrecher“ oder aus Band 20 „Eine Idee des Doctor Dr.“ Wir unsererseits haben die Eigenart Verne's in vollster Wucht und frappantestem Glanz sich entfalten sehen in den zwei Erzählungen: „Zwanzigtausend Meilen unter'm Meer“ und „Abenteuer des Capitän Hatteras.“ Wer übrigens bei dieser fast mit plastischer Rundung in fest umschriebenen Linien sich abhebenden Gleichartigkeit des Talents, Einformigkeit im Ton und in den Gestaltungen fürchten sollte, der findet sich zu seiner Ueberraschung enttäuscht und liest den 21. Band mit der gleichen Spannung wie den ersten. Es sind immer neue Kreise in den unermesslichen Regionen von Erde und Himmel, in die wir eingeweiht, es ist ein immer neues Spiel von Combinationen der Kräfte und Elemente, die vor uns aufgeführt, es sind neue Charaktere und Personengruppen, die, in Thätigkeit gesetzt, ganz verschiedenartige Phantastiegebilde und Landschaftsgemälde, die vor uns ausgebreitet werden, in jedem Stück neues, überraschendes,

Hartleben in Wien (hier bei Ignaz v. Kleinmayr & Fodor in Hamburg).

Steuern verstehen müssen. (Oho! rechts.) Redner plaidiert jedoch für eine außerordentliche Personal-Einkommensteuer. (Bravo links.)

Abg. Hermann hält eine lange Philippika gegen den „centralisierten Staat“, der die Länderrechte beseitigt und eine Frucht der modernen „Wiener Verfassung“ sei.

Der Präsident erhebt gegen den letzteren Ausdruck Protest. Es gäbe nur eine von Sr. Majestät sanctionierte österreichische und keine wiener Verfassung. (Bravo links.)

Abg. Dr. Heilsberg spricht für den Ausschussantrag. Er bittet die Regierung, der so wichtigen Idee der Heeresabrüstung ihre Aufmerksamkeit zu schenken und durch die Schließung vorteilhafter Handelsverträge dem gesunkenen Wohlstande wieder aufzuhelfen.

Abg. Steudel richtet seinen Angriff gegen die hohen Steuern, ohne jedoch neues hierüber zu bringen. Er spricht sich gegen die Summen aus, welche neuerdings für die Heeresausrüstung bewilligt wurden. Der Staat lege ferner den Gemeinden zu große Lasten auf. Redner will entweder die Armee reducieren oder die Güter der toten Hand in Anspruch nehmen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Schaffner: „Jedermann, meine Herren, mußte seit geraumer Zeit, namentlich seitdem wir genaue Kenntnis erhalten haben, wie sich die Gebarung des Staatshaushaltes im laufenden Jahre gestaltet, darauf gefaßt sein, daß sich die Budgetverhältnisse des kommenden Jahres 1876 in ungünstiger Weise darstellen werden. Dessenungeachtet aber ist es mir, und ich glaube, vielleicht auch manchem anderen geschehen, daß die Thatfachen, wie sie wirklich eingetroffen sind, die schlimmsten Erwartungen noch übertroffen haben; auf eine so enorme Höhe der Ziffer, wie sie als Deficit im Staatsvoranschlage pro 1876 erscheint, war man doch nicht gefaßt.“

Als zum erstenmale in officieller Weise von den Finanzzuständen des Jahres 1876 die Rede war — das war vor ungefähr zwei Monaten im Finanzausschusse der österreichischen Delegation — hatte allerdings der Herr Finanzminister bereits Gelegenheit, uns mit der unangenehmen Mitteilung von einem nach seiner Berechnung auf beiläufig 26 Millionen sich belaufenden Deficite zu überraschen; er war aber immerhin in der Lage, diesen ungünstigen Eindruck einigermaßen durch den Hinweis auf die ganz ausgezeichneten Steuereingänge des laufenden Jahres zu verwischen, welche von der angeblich noch ungeschwächten Steuerkraft des Volkes Zeugnis ablegen, und die ungefähr fünf Millionen betragen sollten. Der Herr Finanzminister war auch damals nicht in der Lage — wenigstens hat er vor der Delegation den Anlaß nicht ergriffen — von beabsichtigten Steuererhöhungen oder der Einführung neuer Steuern zu sprechen. Seine Excellenz der Herr Obmann des Finanzausschusses wies freilich gleich damals, in demselben Momente, darauf hin, daß nach seiner oberflächlichen Berechnung sich die Zinsanspruchnahme des Credits pro 1876 auf beiläufig 43 Millionen belaufen werde. Aber auch diese Berechnung ist von den Thatfachen, wie wir alle nun wissen, in der ungünstigsten Weise überboten worden. Heute weist uns der vorliegende Staatsvoranschlag ein reelles Deficit bloß für die laufende Gebarung — ich werde immer nur approximative Zahlen anführen — von 30 Millionen auf. Wenn wir jedoch berechnen, in welchem Betrage wir den öffentlichen Credit zur Bedeckung dieses Abganges sowie für die notwendige Schuldentilgung in Anspruch nehmen müssen, so gelangen wir auf eine Summe von über 60 Millionen. Nehmen wir die Kosten für die jeden-

naueste vor und bleibt mit erstaunlicher Festigkeit im Bereich der erkannten und anerkannten Naturgewalten stehen, und die Bewegung, die er aus ihnen heraus schlägt, hält sich gemessen, Schritt um Schritt vorgehend, im Kreise der von unserer neuesten Wissenschaft als Realitäten erwiesenen Gründe und Wirkungen.

Das ist die eine Seite: der unantastbare, der mit mathematischer Sicherheit durchgeführte Realismus. Aber im Handumdrehen haben wir eine vollkommen verschiedene Gestalt vor uns. Derselbe Mann, der den unermesslichen Schatz realsten Wissens plünderte, um uns den Inhalt desselben in tausend Constructionen hinzulegen; derselbe, der so fest auf Granitboden steht, macht eine unberechenbare Wendung, springt in einer Minute mit dem zweiten Fuß ins Unendliche hinaus, beginnt den Reigen mit den Meteoren und Nebelflecken, treibt seine verwegenen Combinationen und Phantasie-rechnungen ins Ungeheuerliche und Unmögliche; er macht Prozesse durch, viel verwegener als der berühmte Dichter, der seine Riesenfeder in den Schlund des Aetna tauchte, um mit ihr den Namen der Götter in den Himmel zu schreiben; er springt, schnaubt, fliegt hinein ins Schranken- und Geseple, ins Abenteuerliche, Tolle und Märchenhafte; er spielt mit einer riesig-ungeheuerlichen Naturphantastik, vor welcher alle Geseze verstummten. So ist nach beiden Seiten die Bezeichnung „Naturwissenschaftliche Romane“ in ihrem charakteristischen Recht, und wir haben kurzweg eine neue Art vor uns und den Schöpfer einer solchen. Sie und er stehen heute noch einzig da; es ist zweifelhaft, inwieweit es anderen gelingen möchte, auf dergleichen Pfaden zu wandeln.

(Schluß folgt.)

falls fortzuführenden, schon begonnenen Staatsbahnbauten hinzu, so kommen wir auf 80 Millionen; und rechnen wir auch die Summe, welche die Regierung für den Beginn weiterer Eisenbahnbauten pro 1876 beansprucht, hinzu, so würden wir gar zu der horrenden Summe von mehr als 100 Millionen gelangen, mit welcher an den Geldmarkt appelliert werden müßte.

Fragen wir nun nach den Ursachen, welche uns so auffallend schnell wieder zu einer so schlechten Finanzlage geführt haben, so liegen sie einerseits in dem Sinken der Einnahmen infolge unserer bekannten wirtschaftlichen Misere, andererseits in dem bei verschiedenen Ressorts noch immer fortdauernden Steigen der Ausgaben; endlich und vor allem, wie wir wissen, in den noch in einem rascheren Anwachsen begriffenen Ausgaben für die gemeinsamen Angelegenheiten.

Blicken wir in die Zukunft, so dürfen wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß wir auf baldige Besserung, sei es nach der einen oder der anderen Seite, wenn die Sachen ihren natürlichen Verlauf nehmen, nicht hoffen dürfen.

Es ist somit wol unsere ernste, unvermeidliche Aufgabe, nach jeder Richtung hin neue Mittel und Wege zu suchen, um diese mißliche Situation so schnell als möglich und in dem möglichst größten Umfange zu einer günstigeren zu gestalten.

Der erste und erwünschteste Weg, um zu diesem Ziele zu gelangen, wäre die Steigerung der Einnahmen. Nun, meine Herren, ich habe bereits darauf hingewiesen, daß, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse heute sind von einer Steigerung der Einnahmen in irgend einem namhaften Betrage in den nächsten Jahren keine Rede sein kann, sondern daß wir recht froh sein können, wenn die Einnahmen in der bisherigen Höhe verbleiben. Nun könnten wir, um doch eine baldige und ausgiebige Steigerung der Einnahmen herbeizuführen, zu dem Mittel der Steuererhöhung greifen. So sehr ich nun stets von der ersten Nothwendigkeit des Steuerzählens überzeugt war, so sehr ich eine laze Praxis auf diesem Gebiete perhorresciere, so muß ich es doch unverholen aussprechen, daß auf Grundlage unseres gegenwärtigen Steuersystems von einer Erhöhung der Steuern in einem irgend namhaften Betrage in keiner Weise die Rede sein kann; von einer Besserung unserer Lage im Wege der Steuererhöhung müssen wir entschieden absehen.

Wenn ich unlängst von einer in dieser Frage sehr maßgebenden Persönlichkeit anlässlich einer Besprechung über das von der heutigen Tagesordnung abgesetzte zweite Gebührengesetz die Aeußerung vernommen habe, daß es doch für die Regierung eine mißliche Lage ist, wenn wir nicht Steuererhöhungen bewilligen, indem sie sich dann Ungarn gegenüber nicht ausweisen könne, daß wir bereits am äußersten Rande der finanziellen Misere angelangt sind, so sehe ich darin doch eine sehr unhaltbare Zumuthung. Denn ich meine, wenn die Regierung in der Lage ist, auf das heutige Budget und sein Deficit hinzuweisen, so wird sie doch kaum in Verlegenheit kommen, unseren Nachbarn gegenüber unsere finanzielle Nothlage geltend zu machen.

Wenn wir aber nicht von einer momentanen Steuererhöhung sprechen können, so müssen wir eine Steuerreform ins Auge fassen. Nun, ich wünsche sehr, daß die bereits angebahnte Steuerreform einen baldigen und segensreichen Abschluß finden möge. Gerechte Zweifel an dem Erfolge derselben sind jedoch erlaubt, wenn ich denjenigen Theil der Reform besehe, welcher gegenwärtig am weitesten in seiner Entwicklung vorgeschritten ist, ich meine die Grundsteuer, und wenn ich bedenke, daß dieses Werk bereits 13 Millionen kosten soll und daß sehr gewichtige Autoritäten über die bisherigen Resultate ungläubig den Kopf schütteln. Wenn ich überdies die gegenwärtig in Berathung befindliche Erwerbsteuer ins Auge fasse, so kann ich mich im ganzen nur mit einem gewissen Skepticismus dem Resultate der geplanten Steuerreform gegenüber verhalten.

Uebrigens, meine Herren, wenn auch die Steuerreform ziemlich glücklich ausfiel und die erwarteten Erfolge eintreten würden, so sind es doch Erfolge, die erst nach längerer Zeit zur Geltung gelangen könnten und die heute in ihrem Umfange nicht zu berechnen sind. So steht es leider auch mit allen anderen Mitteln zu einer Erhöhung der Einnahmen; die meisten derselben sind ohne Zweifel sehr fruchtbar und segensreich, und ich werde sie auch selbst befürworten. Allein zu einer Vermehrung der Einnahmen können sie alle erst nach langer Zeit führen. Ich rechne hiezu die Sanierung der Fehler im Eisenbahnwesen, dann eine unseren Creditverhältnissen entsprechende Regelung der Bankfrage; ich denke dabei an die nun leider auch viel schwieriger gewordene, in weitere Ferne gerückte Valutaregulierung, ich betone eine alle Productionszweige mit gleicher Sorgfalt berücksichtigende Erneuerung unserer Zoll- und Handelspolitik. Es sind dies alles gewiß Aufgaben, die durchgeführt werden müssen, mit denen wir uns eifrig zu beschäftigen haben werden, von denen wir hoffen dürfen, daß dadurch die Einnahmen des Staates allmählig auf einen günstigeren Stand werden gebracht werden; allein es handelt sich da um Früchte, welche erst in einer späteren Zeit und in einem, heute gar nicht bestimmbar Maß geerntet werden können, so daß wir, nachdem doch eine frühere Abhilfe unumgänglich nothwendig ist, bemüht sein werden, andere Wege und Mittel zu suchen,

um eine bessere Gestaltung der Staatshaushaltung so schnell als thunlich herbeizuführen. Es ist dies auch deshalb unter allen Umständen unvermeidlich, weil ja selbst, wenn die Einnahmen schon in einiger Zeit auf einen erfreulicheren Stand gebracht werden könnten, die letzteren bei einer ungeänderten Progression im bisherigen Wachsen der Ausgaben mit diesen niemals und auch im besten Falle nicht, gleichen Schritt zu halten vermöchten.

Wir müssen also bei dieser Sachlage vorerst und in der Hauptsache unser Augenmerk auf eine Verminderung und zwar auf eine möglichst rasche und ausgiebige Verminderung unserer Ausgaben richten.

Nun, meine Herren, ich bin gewiß der letzte, der verkennen wird, mit welcher sorgfältigen Eindringlichkeit, Gewissenhaftigkeit und mit welchem Erfolge unser verehrter Budgetausschuss, dessen Entscheidungen in der Mehrheit der Fälle und, wie natürlich, auch für das Haus maßgebend sind, stets seines Amtes bisher gewaltet hat. Dessenungeachtet glaube ich, daß unsere finanziellen Verhältnisse gegenwärtig so gestaltet sind, daß er bei dem nächsten Budget unvermeidlich mit einer noch weit größeren Rigorosität und mit dem Vorstize, noch viel umfangreicher zu sparen, an die Berathung gehen und viel weitergehende Abstriche vornehmen müssen wird. Wir haben in der früheren Zeit wesentlich bessere Jahre gehabt; da war es möglich, eine laxere Praxis walten zu lassen, es war gestattet, für vielversprechende Experimente auszugeben. Man konnte für, wenn auch nicht überall nothwendige, so doch erwünschte Ausgaben ein Geld votieren. Heute aber ist dies nicht mehr am Platze, sondern es muß eine durchgreifende, intensive Sparpolitik den Leitstern bei der Behandlung des Budgets bilden. Auch die Regierung wird bei der Aufstellung eines nächsten Budgets in einer viel scrupulöseren Weise vorgehen haben. Sie wird sich nicht etwa der Meinung hingeben dürfen, das Budget sei, schon seit einigen Jahren, auf ziemlich gleicher Basis vorgelegt, es sei obnehin ein Normalbudget und das Aeußerste erreicht, wenn eine Ausgabe im nächsten Jahre nicht höher ist, als sie im vorigen Jahre war. Es wird vielmehr unbedingt erforderlich sein, bei jedem Posten neuerlich zu untersuchen, ob nicht doch noch herabgegangen werden kann.

Ich hege die feste Ueberzeugung, daß, wenn das Budget in dieser Weise behandelt wird, sich noch sehr namhafte Ersparungen unbeschadet der Wahrung staatlichen Interesses erzielen lassen werden.

(Schluß folgt.)

Vom Insurrectionschauplatze.

Aus Ragusa wird der „Pol. Corr.“ gemeldet: „Im Gebiete von Vassovic fand ein erbitterter fünfständiger Kampf statt, in welchem nach den Behauptungen der Aufständischen die Türken erhebliche Verluste erlitten haben sollen. Ebenso soll die türkische Besatzung von Berana, welche bei dieser Gelegenheit zur Unterstützung der im Felde operierenden Türken einen Ausfall machte, zurückgeschlagen worden sein. Die Insurgenten geben ihren eigenen Verlust in dieser Affaire auf 47 Tödt und Verwundete an.“

Um Goransko zu verproviantieren, setzte Rauf Pascha seine ganze disponible Macht in der Stärke von mindestens 15,000 Mann in Bewegung. Gegenüber dieser türkischen Uebermacht hielten es die Insurgenten für gerathen, dem türkischen Marsche nach Goransko keinen Widerstand entgegenzusetzen. Da die Türken offenbar die Absicht hatten, nach der Verproviantierung Goransko's auch noch die anderen festen Punkte mit Lebensmittelvorräthen zu versehen, richteten sich die Operationen der Insurgenten nunmehr darauf, das weitere Vordringen der Türken nach verschiedenen Richtungen zu verhindern. Zu diesem Zwecke theilten sich die Insurgenten in drei Haufen und bemächtigten sich aller von Goransko auslaufenden Straßenschlüsselstellen. Beso Pavlovic nahm die nächste Stellung. Lazar Sotschika sagte bei Biva Posto, und Pop Simonic nahm die Türken in der Umgebung von Gacko aufs Korn.

Die Insurgenten haben sich in ihren Berechnungen nicht getäuscht, indem die Türken, nachdem sie ihre Aufgabe in Goransko erreicht hatten, sich nach verschiedenen Richtungen in Bewegung setzten, um mehrere andere feste Punkte zu verproviantieren. Eine aus dem Marsche befindliche türkische Colonne wurde von Pavlovic mit Ungestüm angegriffen und nach den Verlusten von mehreren dem Insurgentenlager mit einem Verluste von mehreren hundert Tödt, 300 Gewehren und 800 Stück Schladt viel total zersprengt. Gleichzeitig aber kämpften die Abtheilungen Sotschika's und Simonic' bei Biva und Gacko, ohne daß die Insurgentennachrichten über den Ausgang dieser Kämpfe etwas zu melden hatten, immerhin als kein günstiges Zeichen für die Insurgenten angesehen werden darf. Die in Montenegro neuerer Zeit wiederholten Abmahnungen der Großmächte scheinen gefruchtet zu haben. Zum mindesten wird aus Cetinje gemeldet, daß der Fürst theilweise die Truppen von der Grenze zurückziehen ließ.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Dezember.

Das ungarische Abgeordnetenhaus votierte das Honved-Budget ohne Debatte und begann hierauf die Berathung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung

der Einkommensteuer. Graf Fr. Berenhi spricht gegen das Gesetz, welches die absolute Verarmung des Volkes zur Folge haben müsse. Eugen Marfossky verteidigt die Vorlage; er sagt, das Land müsse Opfer bringen, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Der bairische Landtag wird sofort nach Neujahr einberufen.

Der „Moniteur“ berichtet, daß sich die parlamentarische Krise in Frankreich viel mit dem Antrage für Aufhebung des Belagerungszustandes beschäftigen; daselbe Blatt erzählt, Buffet werde in dieser Sache keineswegs die Cabinetsfrage stellen; man füge hinzu, daß, wie auch das Ergebnis der Discussion ausfallen werde, der Fortbestand des jetzigen Cabinets vom Marschall Mac-Mahon als sicher betrachtet werden dürfe; der Präsident der Republik habe in der Nationalversammlung beschlossen, daß er keinem anderen Ministerium die Vornahme der allgemeinen Wahlen anvertrauen wolle.

Die italienische Abgeordnetenkammer ist gegenwärtig mit der Verhandlung über das Budget des nächsten Jahres beschäftigt. Am 2. d. M. begann die Specialdebatte über die Staatseinnahmen. — Der Austausch der Ratificationen des zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien abgeschlossenen Jagd-Vertrages soll demnächst erfolgen. — Wie die „italienischen Nachrichten“ melden, werden in 14 Tagen die Verhandlungen zwischen Oesterreich, Frankreich und Italien wegen Abschlußes von Handelsverträgen in Rom beginnen. Hierbei werden als Bevollmächtigte fungieren: seitens Frankreichs der französische Gesandte Marquis de Roailles und der Generalsecretär des Handelsministeriums, Dzenne, und seitens Oesterreichs der österreichische Gesandte Graf Wimpffen und Hofrath Schwegel. Die Verhandlungen mit der Schweiz und wahrscheinlich Deutschland werden später stattfinden. Demselben Blatte zufolge gab die englische Regierung dem italienischen Gesandten in London dieselben Aufklärungen über die Suezkanal-Angelegenheit, wie dem französischen Botschafter.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Konstantinopel berichtet: „Das Ereignis des Tages ist die Audienz, die Graf Zich beim Sultan hatte. Es war dies eine außerordentliche Audienz, um die der österreichisch-ungarische Botschafter angesucht hatte, um dem Sultan ein Schreiben des Erzherzogs Karl Ludwig in Angelegenheit des ben des Erzherzogs Museums in Wien zu überreichen. Nach dem diese Audienz von längerer Dauer (1 1/4 Stunde) war, so ist der Gedanke nicht ausgeschlossen, daß der Botschafter diese Gelegenheit wahrgenommen haben mag, um auch die politische Sachlage zu erörtern. Der längst verheißene Reform-Trabe soll nun doch demnächst das Licht der Welt erblicken. So viel über dessen Inhalt verlautet, wird er folgende Zugeständnisse enthalten: Zulassung der Zeugenschaft der Christen vor allen Gerichten, Erleichterungen bei Erwerbung von Grundeigenthum, vollständige Gleichstellung der Bekenner der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, Zugänglichkeit aller Ämter, selbst des Groß-Bezirgates, für Christen, endlich eine Art von Parlament. Letzteres, aus von den verschiedenen Gemein-den gewählten Notabilitäten der Provinzen gebildet, soll zu einer bestimmten Zeit in Konstantinopel zusammen-treten und die Befugnis haben, der Regierung über den Zustand der Provinzen zu berichten und Verbesserungen vorzuschlagen.“

Die rumänische Kammer hat die mit Rußland vereinbarte Post- und Telegraphenconvention votiert und die Adressdebatte begonnen.

In Washington ist am 6. d. der Congress zusammengetreten, 286 Deputierte waren anwesend. Ein Bericht des Kriegs-Secretärs Belknap hebt hervor, daß das Unionsgebiet gegen Angriffe an der Grenze von Texas geschützt werden soll. Die Ausgaben des Kriegsministeriums betragen 41.277.000 Dollars, demnach um eine Million weniger, als veranschlagt war. Die Ausgaben pro 1876 sind auf 33.452.000 Dollars veranschlagt.

Tagesneuigkeiten.

Kronprinz Rudolf.

Nach Bericht der „Wiener Zeitung“ fand die letzte der diesjährigen Prüfungen aus den seit Jänner d. J. Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Kronprinzen Rudolf vorgetragenen Lehrgegenständen infolge Allerhöchster Anordnung und in Gegenwart Sr. k. und k. Apostolischen Majestät am 4. d. M. im Schlosse zu Gödöllö statt. Gegenstand derselben war die Taktik, in welcher der Oberst des Generalstabes Wilhelm Reinländer Sr. k. und k. Hoheit den Unterricht erteilte und unter dessen Leitung der Kronprinz auch verschiedene Aufgaben sowohl im Terrain als auch auf den Umgebungsplänen von Wien und Graz durchgeführt hatte. Sr. k. und k. Hoheit hat im Laufe dieses Jahres das Schlachtfeld von Aspern und jenes von Wagram besichtigt und im Lager bei Bruck an der Leitha und in der Umgegend von Wien practischen Truppenübungen beigewohnt. — Die Prüfung begann um 8 Uhr und endete um 9 1/2 Uhr. Zum Beginne wurde die Charakteristik der Gefechtsfähigkeit der einzelnen Waffen besprochen. Auf das Gebiet der angewandten Taktik übergehend, folgte die Erörterung über Marsche. Sie umfaßte die Unterscheidung der Reise- und Kriegs-

marsche, die Definition der Gefechts-, Angriffs- und Flankenmarche, die Marschordnung, Marschsicherung und Marschdisposition.

Nachdem hierauf die Sicherung lagernder Truppen behandelt worden war, wurde zur Gefechtslehre übergegangen.

Nach vorausgeschickter Erörterung über Gefechtsdisposition und Gefechtsführung und allgemeiner Charakteristik der Localgefechte wurden diese der Reihe nach besprochen und unter denselben vornehmlich Dorf- und Waldgefechte ausführlicher behandelt. Die Besprechung einschlägiger Gefechtsmomente aus den Schlachten von Aspern, Königgrätz und Bionville — Mars la Tour —, dann die Lösung einer Aufgabe auf dem Umgebungsplane von Gödöllö dienten zur Erläuterung des obigen Stoffes. Der Werth von Stellungen und die Vertheidigung derselben wurden durch die Beurtheilung der Stellung der Franzosen bei Spicheren, der Angriff durch eine Aufgabe auf dem Umgebungsplane von Gödöllö ergänzt. Den Schluß bildete eine kurze vergleichende Betrachtung der Schlachtenführung Napoleons I. mit jener in dem letzten Kriege, wozu die Schlachten von Wagram und St. Privat zur Grundlage dienten.

Sr. k. und k. Hoheit hat sämtliche Fragen vollkommen befriedigend beantwortet und sowohl bei Besprechung der Beispiele als auch bei Lösung der Aufgaben auf dem genannten Umgebungsplane eine rasche und sichere Auffassung und ein auf Verständnis begründetes Urtheil erzeigte.

Dem Prüfungsacte waren beigezogen: der Generaladjutant Sr. Majestät FML. Freiherr v. Mondel, der Commandant der 13. Infanterie-Truppendivision FML. Freiherr v. Bienerth und der Artilleriedirector bei dem Generalcommando in Budapest FML. Hofmann v. Donnersberg. Neben diesen waren zugegen: der Erzieher des Kronprinzen GM. v. Latour und die Sr. k. und k. Hoheit zugetheilten Herren Oberst Graf Pálffy und Rittmeister Baron Walterskirchen so wie der dem Hofstaate Sr. k. und k. Hoheit zugetheilte Major Ritter v. Spindler.

Sr. Majestät waren mit dem Prüfungserfolge vollkommen zufrieden und geruhten dem Obersten Reinländer, dem Instructor Sr. k. und k. Hoheit, die vollste Anerkennung auszusprechen.

— (K. k. Kriegsschule.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt: In derselben Zeit, in welcher Ihre Majestät die Kaiserin dem hernalster Offizierschüler-Institute einen so außerordentlichen Beweis hochherziger Fürsorge zu geben geruhten, haben Sr. Majestät der Kaiser einer anderen, dem Wohle der Armee und des Staates gewidmeten militärischen Bildungsanstalt eine ganz ungewöhnliche Gnade zu theil werden lassen. Sr. Majestät der Kaiser haben nemlich Allerhöchstden von Heinrich v. Angeli im Jahre 1873 gemaltes Portrait, welches während der wiener Weltausstellung durch seinen künstlerischen Werth die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und den um hohen Ruf des Künstlers begründet hat, der von Sr. Majestät im Jahre 1852 gestifteten k. k. Kriegsschule allergnädigst zum Geschenke zu machen geruht. Dieses bisher in der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere aufbewahrt gewesene Bildnis Sr. Majestät ist am 5. d. M. in Anwesenheit aller Professoren und Frequentanten, mit einer erhebenden Ansprache von Seite des Commandanten, in dem neuen Bibliotheksaale der Kriegsschule feierlich installiert worden und ist die Kriegsschule nun in dem beneidenswerthen Besitze des besten existierenden Portraits Sr. Majestät und hat sich dieselbe dabei überhaupt einer Auszeichnung zu erfreuen, die wol einzig in ihrer Art da steht.

— (Zur Katastrophe auf der Franz Josephsbahn.) Die k. k. Generalinspektion der Eisenbahnen hat die Untersuchung über die am 4. November erfolgte Entgleisung auf der Franz Josephsbahn abgeschlossen. Die Generalinspektion nimmt an, daß sich eine Schuld der Bahndirection nicht nachweisen lasse und daß daher ein Frevel vorliegen müsse. Der Act wurde nun den zuständigen Gerichten übergeben, welche jetzt diese Untersuchung fortzuführen haben.

— (Special-Bestimmungen über Lieferzeiten für lebende Thiere und Victualien.) Vom 1. Dezember an traten auf den österreichischen Bahnen bezüglich der Lieferzeit für lebende Thiere und Victualien folgende Begünstigungen in Kraft: Die Lieferzeit für als Frachtgut aufgegebenes lebendes und todttes Schlacht- und Stechvieh, frisches Fleisch, lebendes und todttes Geflügel, Wildpret, Schinken, Butter, Schmalz (Schweine-, Rind- und Gänsefett), Eier, frische Fische, Krebse, und Schalthiere, Grünzeug und frisches Gemüse, frisches Obst, Würste, Milch, Toppfen, Speck, Brod und Käse ist, wie folgt, bemessen: 1. Expeditionsfrist zwei Tage. 2. Transportfrist für je auch nur angefangene 225 Kilometer einen und einen halben Tag. Für als Eilgut aufgegebenes lebendes Thiere und oben näher bezeichnete Victualien wird die Hälfte der vorbezeichneten Lieferzeit für Frachtgut gerechnet. Die besonderen, von den Aufsichtsbehörden genehmigten und publizierten Zuschlagsfristen bleiben unangewandt. Der Lauf der Lieferfrist ruht durch die Dauer der zollamtlichen Abfertigung. Die nach Vorstehendem ermittelte Lieferzeit beginnt mit der auf die Abfertigung des Frachtbriefes folgenden Mitternacht. Läuft die abgeklärte Lieferzeit für als Frachtgut aufgegebenes lebendes Thiere und Victualien mit einem Sonn- oder Feiertage ab, so wird sie bis zum Ablauf des nächsten Werktages verlängert. Läuft die Lieferzeit für solches Eilgut ab, während die Bureau der Stationen geschlossen sind, so wird sie um den Vormittag des nächsten Tages verlängert. Der Geldwerth der Haftung für Verklümmung der abgeklärten Lieferungszeit wird nach § 70 des Betriebs-Reglements bemessen. Die Declaration einer bestimmten Summe des Interesses an der recht-

zeitigen Lieferung kann sich aber nur auf die Einhaltung der im Betriebs-Reglement normierten Lieferfristen beziehen.

— (Staatsgestalt Piber.) Herr Dr. Klingan beschreibt in der soeben erschienenen Nr. 12 des „Pferdebeizers“ einen kürzlich unternommenen Ausflug ins das k. k. Staatsgestalt Piber. Er fand daselbst unter anderem einen soeben durch den k. k. Oberlieutenant Freiherrn v. Eidenfels direct aus England importierten Norfolk-Pengst, genannt The Great-Gun, die große Kanone, wirklich eine kolossale Erscheinung, ein phänomenales Thier. Der Pengst, ein Braun, sechs Jahre alt, hat nahezu quadratische Formen, mit einem mächtigen Knochenbau, bedeutend entwickelter stämmiger Muskulatur, mit sehr schönem Bau und hohem Blute. Es dürfte wol kaum je ein Pferd mit solchem Maße und so viel Adel gepaart gesehen worden sein.

— (Dreifacher Mord.) In Paris ermordete am 2. d. ein gewisser Jean Baptiste S. in einem plötzlichen Anfälle vor Raserei seine Frau, seine eifsfährige Tochter und darauf sich selbst mit einem Rasiermesser. Seinen neunjährigen Sohn hatte er durch einen Revolvererschuss schwer verwundet.

— (Eine furchtbare Explosion) fand am 6. d. in der Kohlengrube von Swaite Min bei Barnsby, einer der größten Gruben von Süd-Yorkshire, statt. Mehr als 300 Arbeiter befanden sich in der Grube; man fürchtet, daß über 200 umgekommen sind.

Locales.

Zur Gesundheitspflege.

(Fortsetzung.)

Gründliche Abhilfe für die Mängel unserer Canalisation.

Gründliche Abhilfe könnte nur durch folgende Maßnahmen geschaffen werden:

1. Verfassung eines Normalplanes für ein neuherzustellendes Kanalnetz für die Stadt Laibach. Derselbe hätte genau die Richtung, den Verlauf, die Dimensionen, das Gefälle zc. jedes einzelnen Straßentunnels zu enthalten.

2. Alle neu anzulegenden Kanäle, ferner alle, welche reconstruirt werden, wären genau nach diesem Plane auszuführen, sowie der Ausbau und Umbau aller bestehenden Kanäle nach dem obenwähnten Plane zwar successive, jedoch in einer möglichst kurzen Zeitdauer anzustreben.

3. Der Abfluß von Abfallstoffen in den Laibachfluß wäre abzuschaffen und die in den Fluß führenden Kanäle müßten entweder aufgegeben oder nur für den Abfluß von Spül- oder Meteorwasser eingerichtet und verwendet werden.

4. Für jene Häuser, bei welchen gegenwärtig die Abfallstoffe durch einen Kanal direct in den Laibachfluß geleitet werden, müßte durch Anbringung des verbesserten Senkgruben- oder des Balmaginschen Systems für Sammlung der Abfallstoffe Sorge getragen werden, oder es müßten zwei große Parallelkanäle, je einer an jedem Ufer des Laibachflusses erbaut werden, in welche die Kanäle der Häuser an den Ufern des Laibachflusses münden würden, und welche Parallelkanäle erst außerhalb der Stadt, etwa in gleicher Linie mit der St. Petersmauth in den Fluß münden würden.

Die Durchführung der in den obigen 4 Punkten angegebenen gründlichen Abhilfe würde jedoch einen Zeitraum von vielen Jahren und eine Geldsumme beanspruchen, welche die Stadtgemeinde aufzubringen kaum imstande wäre, und selbst bei Realisirung der Stadtanleihe dieselbe ganz verschlingen würde.

Da es aber Aufgabe dieser Sanitäts-Enquete ist, mit den vorhandenen Mitteln oder mit solchen, deren Beschaffung doch im Bereich der Möglichkeit liegt, und rasch für die schreiendsten Uebelstände Abhilfe zu schaffen, so schlägt das Stadthypothekamt hinsichtlich der Canalisation der Stadt folgende Maßnahmen vor:

1. Herstellung von Straßentunneln in allen Straßen, wo keine solche vorhanden sind, in kürzester Zeit, in der vom Stadthauptamt beantragten oder zu beantragenden und als nothwendig bezeichneten Construction.

2. Herstellung von Hauskanälen in allen Häusern jener Gassen und Straßen, wo Straßentunnale bestehen und Einleitung der ersteren in die letzteren, was jedoch nicht dem Belieben des betreffenden Hausbesizers zu überlassen ist, sondern nach einer gewissen Frist zwangsweise durchgeführt werden müßte.

3. Abschaffung aller offenen Kanäle in den Commungäßchen, Ueberwölbung derselben und Einleitung der Abortschläuche in denselben bis in die obere Wand der Kanäle, in welche sie genau einzupassen sind.

4. Anstreben der Abschaffung aller Communalgäßchen in der Weise, daß bei Neubauten und Reconstructions von Häusern, bei welchen sich Communalgäßchen befinden, die Bewilligung zu denselben nur unter der Bedingung der Anflaffung des Communalgäßchens ertheilt werden würde.

5. Vertiefung aller in die Laibach mündenden Kanäle so tief, daß die Kanalmündungen auch bei niederem Wasserstande unter dem Wasserspiegel zu stehen kommen. Jedenfalls wäre diese Tiefenerlegung der Kanäle auf Kosten der Hausbesitzer durchzuführen, wobei es denselben freistehen sollte, den Kanal in den Fluß ganz aufzulassen und in seinem Hause das oben obenwähnte verbesserte Senkgruben- oder Balmaginsche System einzuführen.

6. Desinfection übelriechender Straßentunnale in

